

Tierhalterrechte

Nutztierrassen erhalten, ländliche Existenzen bewahren



LEAGUE FOR
PASTORAL PEOPLES

Text Ilse Köhler-Rollefson, 2004

Zeichnungen Nyatombe Bonaventure, Yitagesu Mergia,
International Institute of Rural Reconstruction

Design Paul Mundy

Übersetzung aus dem Englischen Evelyn Barth, Ilse Köhler-
Rollefson

Dank an Susanne Gura, Evelyn Mathias, Regine Mathias

Diese Broschüre wurde mit Unterstützung von Misereor
hergestellt. Für den Inhalt ist alleine die Liga für
Hirtenvölker verantwortlich.

Liga für Hirtenvölker

Pragelatostrasse 20, 64372 Ober-Ramstadt

Tel./fax +49-(0)6154-53642

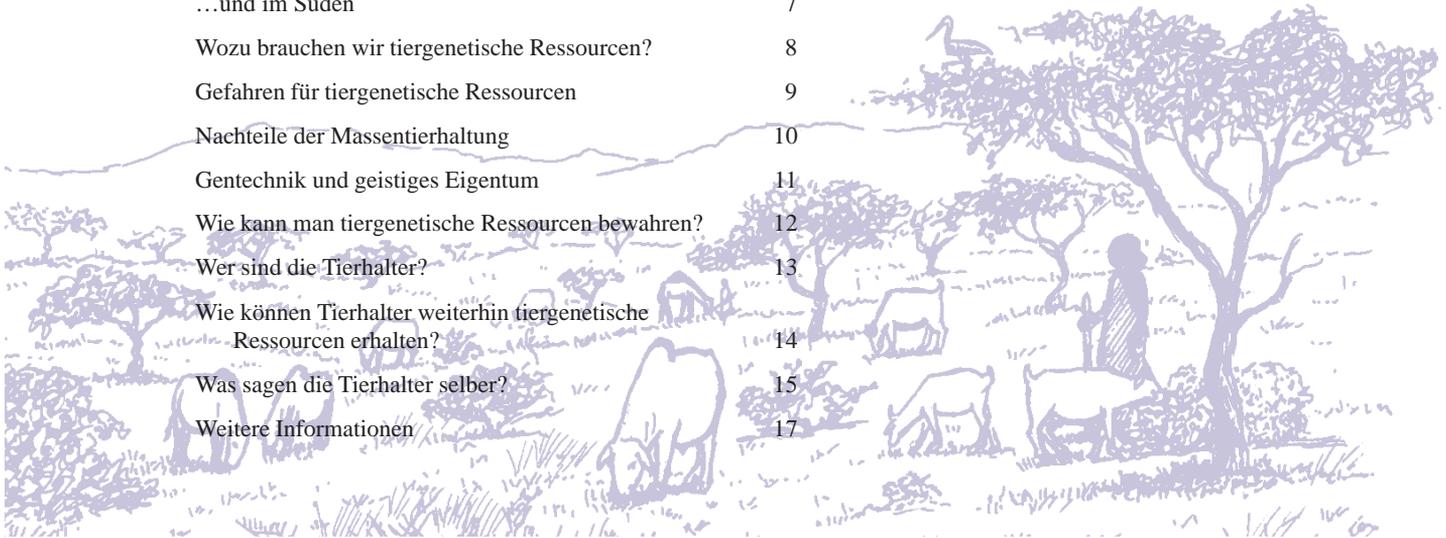
Email info@pastoralpeoples.org

Internet www.pastoralpeoples.org

Spendenkonto 28004893, Sparkasse Darmstadt, Bankleitzahl
508 501 50. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Inhalt

Rassen erhalten, Lebensunterhalt sichern	3
Saatgut und Rassen	4
Was sind tiergenetische Ressourcen?	5
Tierproduktion im Norden...	6
...und im Süden	7
Wozu brauchen wir tiergenetische Ressourcen?	8
Gefahren für tiergenetische Ressourcen	9
Nachteile der Massentierhaltung	10
Gentechnik und geistiges Eigentum	11
Wie kann man tiergenetische Ressourcen bewahren?	12
Wer sind die Tierhalter?	13
Wie können Tierhalter weiterhin tiergenetische Ressourcen erhalten?	14
Was sagen die Tierhalter selber?	15
Weitere Informationen	17



Rassen bewahren, Lebensunterhalt sichern

Millionen Arme in der Welt sind abhängig von der Tierhaltung. Ihre Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen, Hühner und Kamele produzieren Milch, Fleisch und Eier und stellen damit die Ernährungs- und Einkommensgrundlage von Bauern und Hirten in Afrika, Asien und Latein Amerika dar. Sie liefern Wolle und Leder, ziehen Pflüge und Karren. Sie weiden auf vertrockneten Böden, an steilen Hängen, auf Bergen und an Straßenrändern – Landstrichen, die andernfalls nicht genutzt würden. Sie sind sowohl Versicherung als auch Kapitalanlage, denn: Für einen Hirten ist es leicht, eine Ziege gegen Bargeld oder ein Huhn gegen einen kleinen Sack Mais zu tauschen.

Aber die Voraussetzungen dieser althergebrachten Existenzweisen stehen in Frage. Denn viele der Nutztierassen, die von Bauern und Hirten über Tausende von Jahren entwickelt wurden, sind im Aussterben begriffen. Sie werden zunehmend durch importierte Hochleistungsrassen verdrängt – Tiere, die intensive Betreuung benötigen und schnell dahinsiechen, wenn Futter und Medikamente knapp werden.

Im Gegensatz zu diesen Hochleistungstieren sind die lokal entstandenen Nutztierassen **optimal an die jeweiligen Umweltbedingungen angepasst**. Sie sind resistent gegen Krankheiten, verkraften Dürren und überleben unter Konditionen, mit denen Hochleistungsrassen nicht fertig

werden. Außerdem wird zunehmend deutlich, dass sie genetische Eigenschaften besitzen, die für die zukünftige Ernährungssicherheit der Welt von unermesslichem Wert sind.

Bauern und Hirten sind die Erhalter dieses lebenswichtigen Reservoirs genetischer Eigenschaften und damit Garanten der **haustiergenetischen Vielfalt**.

Kleinbäuerliche und nomadische Tierhalter können ihre wichtige Rolle als Erhalter der Nutztiergenetischen Diversität jedoch nur erfüllen, wenn sie in der Lage und berechtigt sind, **eigenständige züchterische Entscheidungen** zu treffen. Aber genau dieses Recht ist langfristig als nicht gesichert anzusehen.

Ein weiterer wichtiger Punkt, der zum Aussterben von lokal angepassten Nutztierassen in den Entwicklungsländern beiträgt, ist das Fehlen von **Weiderechten** und die Überführung von ehemaligen Gemeinweiden in den Privatbesitz.

Saatgut und Rassen

Seit Tausenden von Jahren bewahren Bauern einen Teil ihres geernteten Getreides für die nächste Aussaat auf.

Das Recht, eigenes Saatgut zu verwenden, ist ein grundlegendes und lebensnotwendiges Recht. Es bedeutet, dass Bauern kein Geld für das Saatgut der nächsten Ernteperiode ausgeben müssen. Es beinhaltet auch, dass sie Saatgut mit ihren Nachbarn tauschen oder auf regionalen Märkten verkaufen können. Auf diese Art und Weise können Landwirte die Pflanzen auswählen, die unter den örtlichen Bedingungen am besten gedeihen.

Mit der Zeit haben die Bauern Tausende von regionalen Getreidesorten gezüchtet, die an nährstoffarme Böden angepasst sind, resistent sind gegen Seuchen und Krankheiten, und Trockenheiten überstehen.

Die Rechte, Saatgut zu verwahren, zu tauschen und zu verkaufen werden als „Farmers’ Rights“ bezeichnet.

Diese sind in einem gesetzlichen Regelwerk, dem **Internationalen Vertrag über Pflanzengenetische Ressourcen für Ernährung und Landwirtschaft** verbrieft. Zweck dieser internationalen Vereinbarung, die 2001 abgeschlossen und von mehr als 80 Ländern unterzeichnet wurde, ist es sicherzustellen, dass pflanzengenetische Ressourcen für jedermann zugänglich bleiben.

Warum ist es nötig, diese Rechte abzusichern?

Wissenschaftler sind heutzutage in der Lage, den genetischen Code von lebenden Organismen zu entziffern und auch zu modifizieren. Individuelle Gene können patentiert werden. Es könnte der Fall eintreten, dass Patentinhaber Bauern Verstöße gegen das Patentrecht vorwerfen, nur weil diese ihr eigenes Saatgut verwenden. Der internationale Vertrag zu den pflanzengenetischen Ressourcen stellt sicher, dass Bauern auch in Zukunft das Recht zur Verwendung von eigenem Saatgut haben.

Wie ist das mit den Tierhalterrechten?

Bislang gibt es kein äquivalentes Regelwerk für landwirtschaftliche Nutztiere. Dennoch wäre ein solches dringend notwendig, und zwar aus zwei Gründen:

- **Unsere tiergenetischen Ressourcen** – die Vielfalt an Nutztierassen, die über Jahrtausende entstanden sind – sind bedroht wie nie zuvor. Viele sind schon ausgestorben.
- **Die gewaltigen Fortschritte der Biotechnik und Gentechnik** beim Nutzvieh finden derzeit in einem rechtlichen Vakuum statt.

Was sind tiergenetische Ressourcen?

Seit Beginn der Landwirtschaft hat der Mensch ca. 40 Tierarten domestiziert, d.h. zu Nutztieren gemacht. Dazu gehören Hühner und Kamele, Alpaka und Yak. Im Laufe der Zeit wurde diese relativ kleine Anzahl von domestizierten Tierarten zu 7000 Rassen diversifiziert.¹

Diese Fülle an Rassen macht einen wichtigen – aber leider oft ignorierten – Bestandteil der **Agrobiodiversität** aus.

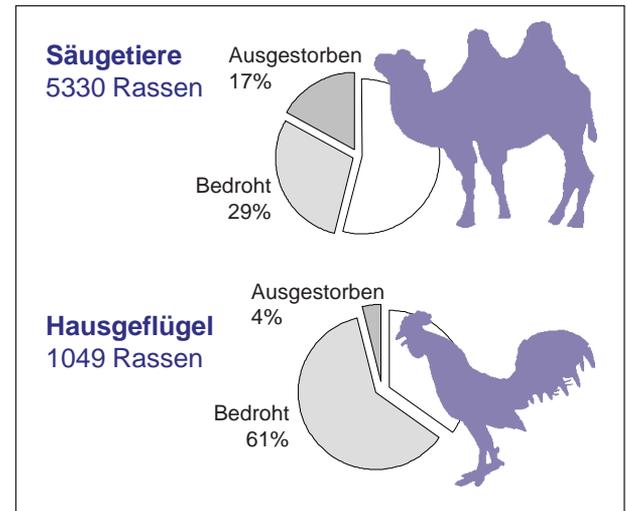
Jedes Tier und jede Rasse besitzt eine spezielle Genkombination – einen genetischen Code, der z.B. bestimmt, welche Farbe ein Tier hat, oder beeinflusst, wieviel Milch es geben kann, wie resistent es gegen Krankheiten ist und wie fruchtbar es ist.

Aber eine große Anzahl der traditionellen Rassen ist gefährdet. Von den 5330 Nutztierassen, die zu den **Säugetieren** gehören, sind bereits über 900, oder 17%, ausgestorben. Weitere 1500 Rassen, oder 29%, sind vom Aussterben bedroht.²

Beim **Hausgeflügel** ist die Situation ebenfalls kritisch. Man vermutet, dass ca. 40 von den über 1000 Rassen ausgestorben sind, während ca. 2/3 vom Aussterben bedroht sind.

¹ Scherf (2000)

² Wenn nicht anders angegeben, sind die Daten Geerlings et al. (2002) entnommen.



Tierproduktion im Norden...

In den Industrieländern setzt sich die Nutztierpopulation aus einer kleinen Anzahl von Hochleistungsrassen zusammen. Bekannte Beispiele sind das schwarz-weiße Holstein-Friesian Milchrind, das Black Angus Rind und das Leghorn-Huhn. Diese Rassen sind während der letzten Jahrzehnte in wissenschaftlichen Zuchtprogrammen intensiv auf Produktionsleistung selektiert worden. Widerstands- und Anpassungsfähigkeit wurden dagegen praktisch nicht berücksichtigt. Daher produzieren diese Tiere zwar Riesenmengen an Fleisch, Milch und Eiern, sind jedoch auch extrem empfindlich. Ähnlich wie Präzisionsmaschinen verlangen sie standardisierte Umweltbedingungen und einen hohen „Wartungsaufwand“, um ihr Leistungspotential zu erfüllen.

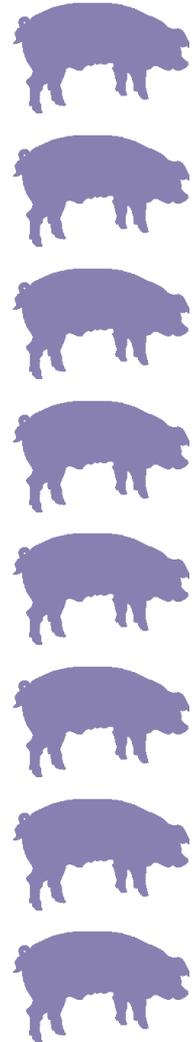
In vielen Industrienationen ist die Viehzucht inzwischen weitgehend industrialisiert und in der Hand einer kleinen Anzahl von Firmen konzentriert. In den USA sind Schweine- und Geflügelproduktion im Besitz von nur einigen wenigen Konzernen. So sind im wesentlichen nur drei Firmen an der gesamten Hühner- und Putenzucht beteiligt, welche die Abstammung ihrer Tiere streng geheim halten. Die Geflügelproduzenten kontrollieren nicht nur die Vermehrung und Aufzucht von Tieren, sondern auch den Rest der Produktionskette – einschließlich Futtermittelherstellung, Schlachthäuser, Verarbeitungsfabriken und Großhandelshäuser. Das nennt sich „**vertikale Integration**“.

Bei Schweinen ist die Situation ähnlich. Es existieren kaum noch kleine, unabhängige Farmen und die große Mehrzahl der Schweinezüchter leistet Vertrags- oder Lohnarbeit für eine kleine Anzahl von Firmen. In den USA teilen sich die vier größten Schweinezuchtbetriebe 63% des Marktes.

In der Rinderzucht gibt es derzeit noch viele unabhängige Betriebe. Aber auch hier ist vorauszusehen, dass sich Rinderzuchtgesellschaften zu wenigen weltweit operierenden Firmen zusammenschließen, um die Bauern überall mit Samen und Embryonen zu versorgen.

Schon heute kann ein großer Anteil von Rinderhaltern keine eigenen Zuchtentscheidungen mehr treffen. Da die Zucht von Hochleistungstieren in der Hand von nur wenigen Züchtern liegt, sind diese Tiere genetisch sehr ähnlich – fast identisch. 90% der amerikanischen und 60% der europäischen Milchkühe rekrutieren sich aus der gleichen Rasse – dem schwarz-weißen Holstein-Friesian Rind. Ein kanadischer Bulle namens „Starbuck“ hat mit Hilfe von künstlicher Besamung über 200.000 Nachkommen erzeugt, die auf der ganzen Welt verteilt sind.³ Tierzuchtwissenschaftler haben kalkuliert, dass im Jahre 2015 die genetische Diversität in dieser Rasse der von nur **66 Tieren** entsprechen wird.

³ www.ciaq.com/Estarb2.htm#ancre1





...und im Süden



In den Entwicklungsländern ist noch eine wesentlich größere Anzahl an Tierrassen erhalten. Diese Vielfalt ist das Ergebnis generationenlanger Bemühungen von Bauern und Hirten, ihr Vieh optimal an die jeweiligen Umweltbedingungen sowie an ihre eigenen Bedürfnisse anzupassen. Diese lokal angepassten Tiere vollbringen zwar keine Spitzenleistungen, aber sie widerstehen Seuchen und Krankheiten, überleben Dürren und können die magere Vegetation verwerten. Kurz und gut, sie gedeihen unter Bedingungen, die Hochleistungstiere nicht verkraften könnten.



Hirtenvölker und kleinbäuerliche Tierhalter bewohnen die unterschiedlichsten Gebiete und haben kulturbedingt unterschiedliche Ansprüche an ihre Tiere. Daher sind ihre Tierrassen ebenfalls sehr unterschiedlich. Das kurzhornige Borana-Rind, zum Beispiel, gedeiht gut in den halb-trockenen Weidegebieten Nord-Kenias und Süd-Äthiopiens. Das N'dama-Rind Westafrikas ist resistent gegen Trypanosomiasis, eine Krankheit, welche die Rinderproduktion in vielen Teilen Afrikas unmöglich macht.



Rassen wie das Borana-Rind sind mit bestimmten ethnischen Gruppen oder Stämmen assoziiert und wurden nach diesen benannt. Gerade in Hirtenkulturen sind die Menschen und ihre Herden oft seit Hunderten von Jahren miteinander verbunden. Hirtenvölker betrachten ihre Tiere daher als eine Art von



Gemeinschaftsbesitz, der von einer Generation an die nächste weitergegeben werden muss. Sie sind sich der Notwendigkeit, ihre tiergenetischen Ressourcen nachhaltig zu nutzen, sehr bewusst. Daher haben Länder, in denen der Regenfall nicht ausreicht, um Ackerbau zu betreiben, und die durch mobile Tierhaltung genutzt werden, oft die reichhaltigsten tiergenetischen Ressourcen. In Asien sind es die Mongolei, Jemen und Oman, die die größte Anzahl von Rassen im Vergleich zur Bevölkerungszahl haben. In Afrika sind es die Länder der Sahel-Zone, Botswana und Namibien.⁴

⁴ Hall und Ruane (1993)

Wozu brauchen wir tiergenetische Ressourcen?

Tiergenetische Ressourcen sind so etwas wie die Bausteine oder die **Grundelemente** der Nutztierzucht. Sie bilden das Rohmaterial, auf das Tierzüchter zurückgreifen müssen, um auf neue Anforderungen – z.B. Veränderungen des Konsumverhaltens und der Umwelt oder auch neu auftretende Krankheiten – reagieren zu können.

Wenn es erst einmal so weit gekommen ist, dass unsere Nutztiere genetisch einheitlich geworden sind, dann ist dieses Anpassungspotential verloren gegangen. Außerdem können sich in genetisch uniformen Beständen Krankheiten explosionsartig ausbreiten.

Viele Jahre lang waren die Bemühungen der Tierzucht nur darauf gerichtet, die **Produktionsleistung** zu erhöhen und Tiere von bestimmtem Aussehen zu züchten. Andere Qualitäten wurden vernachlässigt. Seit kurzem entwickelt sich jedoch ein neuer Trend: die Zucht auf **Krankheitsresistenz**. Denn Bakterien und Parasiten sind zunehmend resistent gegen Antibiotika und andere Arzneimittel.

Außerdem sind Verbraucher immer mehr daran interessiert, Produkte von natürlich gehaltenen Tieren zu kaufen, die keine **Rückstände von Medikamenten** in Fleisch und Milch

aufweisen. Daher wird nun Resistenz gegenüber Krankheiten ebenfalls als Zuchtkriterium berücksichtigt. Aus diesem Grunde besteht auf einmal Interesse an den lange ignorierten und als unproduktiv abgewerteten lokalen Rassen der Entwicklungsländer.



Gefahren für tiergenetische Ressourcen

Während der letzten Jahrzehnte wurden **Hochleistungsrassen** aus Europa und Nord-Amerika in die ganze Welt exportiert. Viele Bauern haben ihre lokal angepassten Rassen aufgegeben und statt dessen die Exoten übernommen. Oder sie haben ihre Tiere mit den importierten Tieren gekreuzt.

Die Tierproduktion in Entwicklungsländern ist auf rasantem Expansionskurs, da die Nachfrage nach tierischen Produkten angestiegen ist und weiter steigen wird. In den Industrienationen geht der Bedarf an tierischen Produkten dagegen zurück. Und der Protest der Verbraucher, die sich Sorgen um das Wohlergehen der Tiere in reichen Ländern machen, zwingt die Schweine- und Geflügelindustrie, die Produktionsstätten in andere Länder mit weniger strengen Bedingungen zu verlegen.

In den kargen Steppen und Wüstengebieten Afrikas und Asiens haben exotische Hochleistungsrassen und Kreuzungsstiere keine Chance. Die dort lebenden Hirten haben ihre ursprünglichen Rassen daher meist rein erhalten. Aber diese Hirten müssen mit anderen Entwicklungen kämpfen, die ihre Existenzen bedrohen: Die **Entfremdung ihrer traditionellen Weidegebiete**. Oft werden in diesen Landstrichen Bewässerungsprojekte angekurbelt, obwohl diese meist nicht nachhaltig sind. Oder es werden Naturschutzgebiete eingerichtet, in denen weiden verboten ist. In fast allen Ländern, mit der Ausnahme der

Mongolei, geben die Regierungen sesshafter Landwirtschaft den Vorrang vor mobiler Tierhaltung. Konflikte, Kriege und Dürren stellen ebenfalls oft Bedrohungen dar.

Wenn Hirtenvölker gezwungen werden, die Wanderviehhaltung aufzugeben, dann **sterben auch ihre Tierrassen aus**. Dies trifft nicht nur die Hirtenvölker, sondern ist ein Verlust für die gesamte Menschheit.

Wachstumsraten tierischer Produkte, 1990–95 (%)⁵

	Entwicklungs- länder	Entwickelte Länder
Rind-, Schaf- und Ziegenfleisch	+ 4.3	-2.0
Schweinefleisch	+8.5	-1.2
Hausgeflügel	+12.1	+1.9
Milch	+3.4	-1.9
Eier	+9.4	-1.5

⁵ Delgado et al. (1999)

Nachteile der Massentierhaltung

Krankheiten Die Konzentration von großen Tierbeständen auf begrenztem Raum erhöht das Risiko des Ausbrechens von kaum kontrollierbaren **Epidemien** – mit astronomischen wirtschaftlichen Verlusten. Das Ausbrechen der Schweinepest in den Niederlanden in den Jahren 1997–98 hat Kosten verursacht, die auf US\$2,3 Milliarden geschätzt werden. Die Kosten, die 2002 durch die Maul- und Klauenseuche in Großbritannien entstanden, belaufen sich auf \$9,2 Milliarden. 1997 investierte Taiwan \$6,6 Milliarden, um die Maul- und Klauenseuche einzudämmen.

Umweltverschmutzung Industrialisierte Tierproduktion erfordert große Mengen an Futtermitteln und erzeugt entsprechende Mengen an umweltbelastender Gülle. Die **stinkenden Abwässer** verursachen oft Grundwasserverschmutzungen. Eine große Schweinefarm in Utah erzeugt mehr Fäkalien als ganz Los Angeles.

Abhängigkeit von Getreideimporten Länder, die ihren Bedarf an tierischen Produkten durch Intensivhaltung decken, haben einen hohen Verbrauch an – meist importierten – Futtermitteln, Rohstoffen und Stallbaumaterialien. Dies kann **teuer und riskant** sein, wie sich während der asiatischen Wirtschaftskrise zeigte. In einigen Ländern brach die gesamte Geflügelindustrie zusammen, weil nicht genügend

Fremdwährung vorhanden war, um ausreichend Futtermittel zu importieren.

Das Wohlergehen der Tiere Industrielle Produktion bedeutet all zu oft grausame **Misshandlung und Quälerei** von Tieren: Winzige Aufstallplätze, überfüllte Käfige, lange Transporte unter größtem Stress, hohe Todesraten.

Arbeitslosigkeit Der größte Nachteil der industrialisierten Tierproduktion für Entwicklungsländer besteht darin, dass dadurch **ländliche Einkommensquellen zerstört** werden.

In allen Entwicklungsländern wandern die Menschen auf der Suche nach Arbeit vom Land in die Städte. Die Ausbreitung der Massentierhaltung wird diesen Trend noch weiter verstärken, denn sie zerstört ländliche Einkommensmöglichkeiten. In den Städten fehlen alternative Arbeitsplätze, und die ehemaligen Bauern und Hirten haben nicht die nötige Ausbildung und die handwerklichen Fähigkeiten, um in der neuen Umgebung wettbewerbsfähig zu sein.

Wäre es da nicht besser und sinnvoller, Arbeitsplätze auf dem Lande durch Unterstützung einer gesunden, Ressourcen schonenden und die genetische Vielfalt bewahrenden Tierhaltung zu erhalten?

Gentechnik und geistiges Eigentum

Die **Entwicklungen in der Gentechnik** stellen eine weitere Bedrohung für die nutztiergenetische Vielfalt dar.

Heute ist es möglich Gene, die bestimmte Eigenschaften festlegen, zu identifizieren. Zum Beispiel solche, die Resistenz gegen bestimmte Krankheiten verleihen. Forscher versuchen mit Hilfe der Gentechnik solche Gene von einem Tier zum anderen zu übertragen. Auf diese Weise hoffen sie, „**Supertiere**“ zu schaffen, die höchste Produktionsleistungen mit anderen gewünschten Eigenschaften, wie Krankheitsresistenz, verbinden. Die genetischen Codes von Nutztieren werden systematisch nach kommerziell nutzbaren Eigenschaften abgesucht. Auch die widerstandsfähigen Rassen, die von Hirtenvölkern entwickelt wurden, sind dabei von Interesse.

Zum Beispiel das „Rote Maasai“ Schaf, die nach den ostafrikanischen Maasai-Hirten benannt wurde. Die Resistenz dieser Rasse gegen mehrere Arten von internen Parasiten ist von enormer Wichtigkeit für die Schaf-Industrie weltweit. Wissenschaftler hoffen, dass sie dieses Gen identifizieren und in andere Schafrassen übertragen können.

Diese Forschungen sind extrem kosten- und zeitaufwändig. Wissenschaftler und deren Geldgeber müssen diese Kosten irgendwie decken können. Darum versuchen sie, die Gene, die

sie entdecken, patentieren zu lassen, um dann die Nutzungsrechte lizenzieren zu lassen.

Aber wem gehören eigentlich diese Gene? Wessen „geistiges Eigentum“ sind sie – das der Wissenschaftler, oder das der Hirtenvölker, die diese Rassen ursprünglich gezüchtet haben? Oder sollten diese Gene jedem zur Verfügung stehen und als Allgemeingut angesehen werden?

Davon einmal abgesehen: Ist es überhaupt richtig, Leben in irgendeiner Form zu patentieren?

Ein Unternehmen könnte den Besitz eines Gens beanspruchen, ohne die Hirten oder Bauern, die es züchteten, an den Profiten zu beteiligen.

Die Regierungen der Industrienationen sind sehr bemüht, die Rechte am **geistigen Eigentum** von Software-Herstellern, Musikproduzenten und Industriedesignern zu verteidigen. Warum bemühen sie sich nicht im gleichen Maße um die geistigen Eigentumsrechte von Millionen von Armen in den Entwicklungsländern?

Wie kann man tiergenetische Ressourcen bewahren?

Das Saatgut von Pflanzen kann relativ unproblematisch „**ex-situ**“ in Samenbanken gelagert werden. Aber Samen und Embryonen von Tieren auf diese Weise aufzubewahren, ist teuer und bei einigen Arten auch technisch nicht einfach durchführbar. Darum empfiehlt die Welternährungsbehörde der Vereinten Nationen (Food and Agriculture Organization of the United Nations = FAO), Tiere „**in-situ**“ zu konservieren, nämlich in der Umgebung und in dem Produktionssystem, in denen sie ursprünglich entwickelt wurden.

Bei der Erhaltung von tiergenetischen Ressourcen kommt Hirten und Bauern daher eine entscheidende Rolle zu. Aber wenn Tierhaltung nicht länger profitabel ist, wird sie aufgegeben. Die Tiere werden aussterben. Also erfordert die Erhaltung von Rassen, dass man eine dauerhafte Sicherung des Lebensunterhalts von Bauern und Hirten schaffen muss.

Die Erhaltung unserer tiergenetischen Ressourcen ist eine wichtige **Grundlage der zukünftigen landwirtschaftlichen Entwicklung**. Wenn Tierhalter ein angemessenes Einkommen haben, werden sie nicht in die Städte abwandern. Und die tiergenetischen Ressourcen werden erhalten bleiben.



Wer sind die Tierhalter?

In Entwicklungsländern ist der Besitz von Tieren weit verbreitet. Nahezu **70% der Armen der Welt** besitzen vermutlich Vieh.

Zu den von der Viehzucht abhängigen Menschen gehören **640 Millionen Kleinbauern**. Für sie macht die Tierhaltung einen wichtigen, aber nicht dominanten Teil ihres Einkommens aus. Sie halten die Tiere als Nahrungsquelle, benutzen sie zum Ziehen von Pflügen und Karren, und verwenden oder verkaufen ihren Mist als Dünger oder Brennstoff. Der Verkauf von Tieren, Milch, Eiern, und Wolle stellt eine wichtige Bargeldquelle dar. Tiere werden ausgetauscht, um soziale Beziehungen zu besiegeln, oder bei festlichen Anlässen rituell geschlachtet.

Für die **190 Millionen Hirten** der Welt sind Tiere lebensnotwendig. Diese Menschen bewohnen die Steppen, Wüsten und Bergzonen der Erde. In Afrika leben sie in der Sahara, in der Sahel-Zone und am „Horn von Afrika“. In Asien findet man sie in einem breiten Streifen, der sich vom Nahen Osten bis nach Pakistan und Westindien erstreckt und dann bis Tibet, die Mongolei und Teile Sibiriens hinzieht. In Südamerika sind es die Hochländer Perus, Boliviens, Nord Chiles und Argentiniens, die Hirten einen Lebensraum bieten.

Hirtenvölker sind Bewahrer von einigen der wichtigsten tiergenetischen Ressourcen der Welt. Da sie ihre Tiere den harschen Umweltbedingungen ihrer Lebensräume aussetzen,

sind die Tiere **robust und widerstandsfähig** gegenüber einer Reihe von Krankheiten. Wenige dieser Rassen wurden mit fremden Rassen gekreuzt, so dass sie oft reinrassig geblieben sind.

Das Leben und Arbeiten mit ihren Herden hat eine tiefe Verbundenheit der Hirten mit den Tieren zur Folge, und sie besitzen ein unvergleichbares Wissen über deren Haltung. Die Tiere sind ihr Leben und ihre Altersversorgung.



Wie können Tierhalter weiterhin tiergenetische Ressourcen erhalten?

- Tierhalter müssen berechtigt bleiben, ihre eigenen **züchterischen Entscheidungen** zu treffen. Sie dürfen für die Versorgung mit Tieren nicht in Abhängigkeit von großen Konzernen geraten. Nur so kann die genetische Vielfalt erhalten werden, und nur so bleiben Tierhalter in der Lage, schnell auf sich verändernde Umstände zu reagieren.
- Tierhalter brauchen unbedingt ungehinderten **Zugang zu tiergenetischen Ressourcen**. Sie müssen die Möglichkeit behalten, ihre eigenen Tiere verkaufen zu können, ohne dafür **Lizenzgebühren** zu zahlen. Sie müssen sicher sein können, dass es nicht möglich ist, die Gene ihrer Tiere zu patentieren.
- Hirten und kleinbäuerliche Tierhalter müssen **wettbewerbsfähig** bleiben können. Ihr Beitrag zum Erhalt der tiergenetischen Ressourcen muss honoriert werden. Die industriellen Tierproduzenten müssen besteuert werden, um die von ihnen verursachten ökologischen Schäden und die Erosion der genetischen Vielfalt zu kompensieren.
- Tierhalter brauchen gesicherten Zugang zu **Weideland, Wasser und staatlichen Dienstleistungen**, wie Schulbildung und Vermarktungsmöglichkeiten.



Was sagen die Tierhalter selber?

Im Oktober 2003 trafen sich Vertreter von Hirtenvölkern in Karen, Kenia, um „Tierhalterrechte“ zu thematisieren und zu diskutieren. Anschließend gaben sie folgende Erklärung heraus:⁶

Das „Karen Commitment“

Wir rufen Regierungen und internationale Organisationen und Gremien dazu auf, dass sie die historische und gegenwärtige Rolle von Hirtenvölkern und der mobilen Tierhaltung in der Ernährungs- und Existenzsicherung, in der nachhaltigen Nutzung von Randgebieten und der Landschaftspflege, sowie der Erhaltung der nutztiergenetischen Vielfalt offiziell anerkennen.

Wir fordern die Anerkennung des Jahrtausende alten Beitrags von Hirten und anderen Tierhaltern zur Erhaltung und dauerhaften Nutzung von tiergenetischen Ressourcen für Nahrung und Landwirtschaft und den Genen, die sie enthalten.

Weiterhin bestehen wir auf einer international rechtsverbindlichen Absicherung der **Rechte von Tierhaltern und Hirtenvölkern** mit Bezug auf:

- Anwendung ihres traditionellen Wissens bezüglich der

Erhaltung und dauerhaften Nutzung von tiergenetischen Ressourcen, ohne Furcht vor Aneignung durch Dritte.

- Mitspracherecht bei Entscheidungen, die die Erhaltung und nachhaltige Nutzung von tiergenetischen Ressourcen betreffen.
- Freien Zugang zu ihren tiergenetischen Ressourcen zu erhalten, und das Recht, diese bewahren, nutzen, tauschen und verkaufen zu dürfen, ohne Einschränkung durch „**geistige Eigentumsrechte**“ und (Veränderungen durch) die Gentechnik, von der wir glauben, dass sie die Integrität dieser genetischen Ressourcen untergraben wird.
- Anerkennung ihrer Rassen als Produkte ihrer Gemeinschaften und ihres traditionellen Wissens und ihr Verbleiben im Allgemeingut.
- Gerechte Beteiligung an Vorteilen aus dem Gebrauch der tiergenetischen Ressourcen durch die eigene Gemeinschaft oder durch andere.

⁶ www.pastoralpeoples.org/karen.htm

Wir rufen die **Welternährungsbehörde der Vereinten Nationen** (FAO) dazu auf, Verhandlungen für einen solchen rechtsverbindlichen Vertrag ohne weitere Verzögerung in die Wege zu leiten und sicher zu stellen, dass dieser mit der Biodiversitätskonvention konform ist.

Weiterhin fordern wir die FAO auf, einen globalen Plan für die Erhaltung und die dauerhafte Nutzung von tiergenetischen Ressourcen durch Hirtenvölker, andere Tierhalter und relevante allgemeine Institutionen zu entwickeln.

Letztendlich bestehen wir darauf, dass tiergenetische Ressourcen von **geistigen Eigentumsrechten** und den daraus entstehenden Ansprüchen ausgenommen werden. Wir bestehen auf einem Moratorium für die Freisetzung von genetisch veränderten Tieren, bis die biologische Sicherheit gemäß dem Vorsorgeprinzip bewiesen ist. Wir rufen alle relevanten Institutionen, die sich mit Nahrungsmitteln, Landwirtschaft, Handel, geistigem Eigentum und tierischen Untersuchungen befassen, dazu auf, den freien Austausch und die Integrität von tiergenetischen Ressourcen, die für die Ernährungssicherheit und die Umwelt lebenswichtig sind, rechtlich abzusichern.

Die nächsten Schritte zu „Tierhalterrechten“

Um „Tierhalterrechte“ zu verwirklichen, müssen die in der „Commission on Genetic Resources for Food and Agriculture“ vertretenen Länder darauf drängen, dass Verhandlungen für einen **„Internationalen Vertrag über tiergenetische Ressourcen“** aufgenommen werden. Diese Kommission ist bei der Welternährungsbehörde der Vereinten Nationen angesiedelt.

Während verschiedene afrikanische Länder die Aufnahme von Vertragsverhandlungen gefordert haben, lehnen die Länder der Europäischen Union, einschließlich Deutschlands, sowie die USA dieses Anliegen ab.

Aber die Aufnahme von Verhandlungen allein reicht nicht aus. **„Tierhalterrechte“ müssen durch einen Vertrag abgesichert werden.**

Eine **internationale technische Konferenz über tiergenetische Ressourcen** ist von der FAO für 2007 geplant. Dort sollen diese Punkte diskutiert werden.

Weitere Informationen

Publikationen

- Delgado, C., et al. 1999. Livestock to 2020: The next food revolution. *Food, Agriculture, and the Environment Discussion Paper 28*. International Food Policy Research Institute, Food and Agriculture Organization and International Livestock Research Institute.
- Geerlings, E., et al. 2002. *Securing tomorrow's food. Promoting the sustainable use of farm animal genetic resources. Information for action*. League for Pastoral Peoples, Ober-Ramstadt., Germany. www.pastoralpeoples.org/securing.htm
- GTZ. 2003. *Traditional knowledge about animal breeding and breeds*. Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit, Sector project "People and Biodiversity in Rural Areas", Eschborn, Germany. www.gtz.de/agrobiodiv/download/Trad_Wissen_engl.pdf
- Gura, S. und League for Pastoral Peoples. 2003. "Losing livestock, losing livelihoods?". *Seedling*, January 2003: 8–12. www.eldis.org/static/DOC11670.htm
- Hall, S. und J. Ruane. 1993. Livestock breeds and their conservation: A global overview. *Conservation Biology* 7(4):815–25.
- Köhler-Rollefson, I. 2000. *Management of animal genetic diversity at community level*. Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), Eschborn, Germany. www.gtz.de/agrobiodiv/download/koehl.pdf
- Köhler-Rollefson, I. und J. Wanyama (eds). 2003. *The Karen Commitment: Proceedings of a Conference of Indigenous Livestock Breeding Communities on Animal Genetic Resources*. German NGO Forum on Environment

and Development, Bonn. www.pastoralpeoples.org/karen.htm

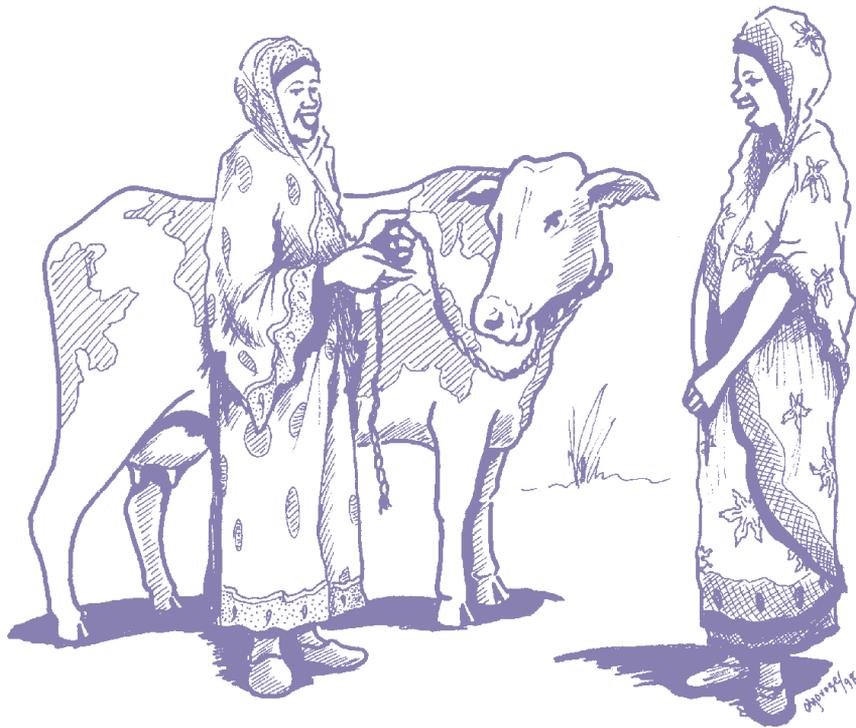
Scherf, B. 2000. FAO. *World watch list for domestic animal diversity*. Food and Agriculture Organization, Rome.

Webseiten

League for Pastoral Peoples www.pastoralpeoples.org

DAD-IS Information system for the Global Strategy for the Management of Farm Animal Genetic Resources, <http://dad.fao.org/en/Home.htm>

The LIFE Initiative Local Livestock for Empowerment of Rural People, www.lifeinitiative.net



LEAGUE FOR
PASTORAL PEOPLES

MISEREOR
DAS HILFSWERK